

Gannover über die Frage, inwieweit die Rabattspareine eine Kampforganisation sind. Der Redner betonte, daß daraus, daß dem ehrbaren Kaufmannstande und dem selbstigen Gewerbestande gewisse große Gegenströmungen gegenüberstehen, der innere Wert dieser Volksschicht hervorzuheben. Den Rabattspareinen gebühre nicht nur das Prädikat des Sparvereins; sie seien vielmehr Schutzzemeinschaften und Zusammenkünfte von Bürgern zur Bewahrung des Handels. Ursprünglich hätten die Rabattspareine nicht an Kampf gedacht. Kampf liege dem Wesen des Kaufmanns eigentlich fern. Aber die fortgeschrittene industrielle Verheerung der Allgemeinheit gegen den Handel brachte die Rabattspareine in eine Kampfstellung aus Gründen der Selbstachtung und Selbsterhaltung. Leider würden z. B. viel zu wenig Volkswirtschaftler dem mittelständischen Kaufmann gerecht, der besser sei, als sein Ruf, und innerlich gefestigter bestesse in seinen Organisationen als vor etwa 15 Jahren. Die 36 Millionen Mark, die von den deutschen Rabattspareinen gegenwärtig jährlich an die Käufer zurückgezahlt würden, überließen die Dividenden der Konsumvereine und die über 80000 im Rabattspareineverbande organisierten Kaufleute und Gewerbetreibenden seien eine Macht geworden, tätig im letzten Ende für das Staatswohl. Der Kampf gegen die Schäden im eigenen Lager habe gute Frucht getragen. Unwahr sei die Behauptung, daß der Rabatt auf die Warenpreise gesunken werde. Er werde vielmehr gedeckt durch das Prinzip der Barzahlung. Kampfnotwendigkeiten für den Verband lägen vor gegenüber den Konsumvereinen, den Truisten, den direkt an das Publikum verkaufenden Fabrikanten, dem Zugabeschwindel, den Warenhäusern, den Bestrebungen auf eine zu weitgehende Sonntagruhe etc. Der Kampf werde also nie aufhören, aber von den Rabattspareinen immer in sachlicher Weise erfolgen. Das letzte Kampfmittel sei allerdings unter Umständen der Boykott unter Einhaltung weitgehender Solidarität. Die Rabattspareine hätten die Kraft, sich jeder unerbittlichen Feindschaft zu erwehren. (Vanzanthalenber lebhafter Beifall.) Darauf wurden die Verhandlungen abgebrochen. Den Rest des Tages füllten gefällige Veranstaltungen.

Aus aller Welt.

Perlin. Den Bemühungen des Kriminalkommissars Altinghammer ist es gelungen, zwei jugendliche galizische Arbeiter des Rittergutbesizers v. Wisnars-Osten auf Wiedenburg bei Greifenberg in Pommern zu überführen, wiederholt Steine auf die Schienen gelegt zu haben, um die Abzüge zur Entgeltung zu bringen und die Reisenden zu berauben. — **Dedenburg.** Die Gendarmen eröfnete um die Mittagsstunde ein heftiges Feuer auf den Kirchturn, wo der Massenmörder Tomisch sich aufhielt. Dann trat der Parree vor und forderte Tomisch auf, sich zu ergeben. Tomisch erschien in der Kirchenruine und man rief ihm zu: „Hände hoch!“ Nun ergab er sich ohne Widerstand. Man fand bei ihm eine geladene Wronningpistole mit 7 Patronen und in seinen Taschen noch 30 Patronen. Im ganzen hat er 3 Personen getötet und 19 verletzt. — **Paris.** Beim Scharfschießen einer reisenden Batterie des 13. Jägarregiments in Vitry los Francois spielte sich vorgerichtet nachmittags ein aufregender Vorfall ab. Ein Jagdhüter befand sich mit seiner Familie in der Nähe des Schießplatzes und vor seinem Hause beim Essen, als plötzlich ein Gewanatenwagen sich über das Haus, den Garten und die angrenzenden Oekonomiegebäude ergoß. Ein Geschöß drang in die Küche ein, explodierte dort und rief das Dach des Hauses in Trümmer. Der Güter versuchte seine Familie hinter den Mauern des Hauses einzigermaßen in Sicherheit zu bringen und ging selbst mutig durch den Geschößhagel hindurch, um die Batterie, die ihr Feuer inzwischen verliert hatte, zur Einstellung desselben zu veranlassen. Es stellte sich heraus, daß infolge erheblicher Fehler beim Schießen der Entfernung etwa 10 Gewanaten in das Geschöß gefallen waren und nur wie ein Wunder ist der Jagdhüter und seine Familie dem Tode entgangen. — **Vertrag.** Zur Teilnahme an der vom Marineministerium ausgerichteten Expedition zur Aufsuchung der verschollenen Nordpolfahrer Sedom, Bruffilon und Anfanom sollen einige Flieger engagiert werden. Der Chef der Expedition Kapitän Jälamow ist mit Fliegern in Unterhandlungen getreten und bietet jedem 300 Rbl. Monatsgehalt und eine Lebensversicherung auf 25000 Rbl. Die Flieger müssen sich auf 1-1/2 Jahr zur Dienstleistung für die Expedition verpflichten. Man hofft, daß die Unterhandlungen Erfolg haben werden. — **London.** Der Dampfer „Corinthian“, der vorgestern von Canada auf der Themse ankam, stieß bei Greenwich mit dem Dampfer „Orion“ zusammen, der mittig getrossen wurde, sich auf die Seite legte und 10 Minuten nach dem Zusammenstoß in den Fluten versank. Die Fahrgäste konnten mit knapper Not gerettet werden. Von der Mannschaft starben 17 ins Wasser und wurden durch Schlepper aufgegriffen. Der Dampfer „Corinthian“ ist anscheinend nicht beschädigt. — **Montreal.** Wie der „Montreal Star“ meldet, hat eine New Yorker Bergungsgesellschaft Schleppboote gekauft, um die Lage der gesunkenen „Empress of Ireland“ genau feststellen zu können und danach der Eigentümerin des Dampfers, der Kanada-Pazifik-Bahn, einen Preis für die Bergungsarbeiten nennen zu können.

Bermischtes.

ÖK. Das Kino im Königschloß. Der Siegeszug des Kinos hat natürlich auch vor den Palästen der Herrscher nicht Halt gemacht, sondern ist bis zu den Thronen der Könige vorgedrungen und hat mitten in den Schlössern der gekrönten Häupter seinen Sitz aufgeschlagen. Das in Brooklyn erscheinende Motion Picture Magazine weiß allerlei von dieser Vorliebe der Souveräne für das Lichtspiel zu erzählen. Nachdem König Georg den Film „Luo babis“ in der Royal Albert Hall in London gesehen hatte, gab er Befehl, daß ein kleines Kinematographentheater im Buckingham Palace eingerichtet werde. Seitdem finden häufig Privatvorstellungen für den König und seine Familie statt. Besonders Spaß machte es dem englischen Herrscher, die Bewunderung und das Entzücken seiner Kinder zu beobachten, die in dem Kino des Buckingham Palace überhaupt zum ersten Mal kinematographische Vorstellungen sahen. Das englische Königspaar hält übrigens viel von dem erzieherischen Wert der Kinematographie, und die jungen Prinzen und Prinzessinnen nehmen an dem amüsanten Anschauungsunterrichte natürlich gern teil. Auch Kaiser Wilhelm hat sein „eigenes Kino“, wenn man den Theateraal des Neuen Palais so nennen darf, in dem des öfteren kinematographische Aufführungen stattfinden. Daß der Kaiser kein Feind der Kinokunst ist, beweist er am besten dadurch, daß er sich selbst den Filmaufnahmen nicht entzieht; ja, er sieht sich sogar gern einmal eine Aufnahme an, bei der er als das wichtigste Modell auf der Leinwand erscheint. Einen „wahren Kinomanen“ soll sich König Alfonso von Spanien selbst genannt haben. Jedenfalls gibt er dem Kinematographen, so viel er kann, zu tun, und hat in seinem Palais zu Madrid einen großen Billardsaal zum Kino umgewandelt, in dem er einen eigenen Operateur angestellt hat. Es soll kaum ein Tag vergehen, ohne daß König Alfonso ein paar Minuten in seinem Kino zubringt, und zwar sieht er am liebsten sich selbst im Film, läßt sich die neuesten Aufnahmen, die ihn in den mannigfaltigsten Tätigkeiten zeigen, vorführen. Die Königin und die Kinder sind von diesem interessanten

Spiel nicht minder entzückt, zumal die Aufnahmen des Königs, wenn er auf Reisen ist, für sie noch ein ganz besonderes Interesse haben. Alfonso sorgt denn auch für eine schnelle Berichterstattung an seine Familie durch den Film. Während seines letzten Besuchs in Paris hatte er Befehl gegeben, daß alle Aufnahmen auf die schnellste Weise nach Madrid gebracht wurden, damit Königin Ena sich ohne Verzug davon überzeugen könne, wie er aufgenommen worden sei. Und wirklich konnten täglich, genau 18 Stunden nach dem betreffenden Ereignis, die Königin und ihre Kinder im Kino des Madrider Palastes den Gatten und Vater auf der Leinwand bewundern. Die kleinen Prinzen jubelten laut auf, wenn sie ihren Papa wiedererkannten. Auch Carmen Thyra, die Königin von Rumänien, besaß auf ihrem Schloß Pelesch in Sinaia ein Lichtspieltheater, das auf das Vollkommenste eingerichtet ist und findet viel Vergnügen daran, ihre eigenen Romane und Dichtungen für den Film zu dramatisieren. Gar häufig finden dann Vorstellungen nicht nur der eigenen Filmwerke der Königin statt, sondern auch vieler anderer Filme. Carmen Thyra läßt ihre Phantasie angeregt durch schöne fremde Landschaften, die sie auf der Leinwand erblickt. Unter den exotischen Königen, die sich dem Kino verschrieben haben, hebt die amerikanische Zeitschrift den Exultan von Marokko Mulai Abdul Aziz hervor, der bereits für die Farbenphotographie großes Interesse an den Tag gelegt hatte. Seit er aber seinen Kino besitzt und eine ganze Bibliothek von Filmen, ist er für nichts anderes mehr zu haben und vernachlässigt sogar seine Haremshausen. Von Herrschern, die dem Kino gleichgültig gegenüberstehen, nennt der Aufsatz den Jaren, den Präsidenten von China und den Aethiopen, doch „si interessieren sich nur deshalb nicht für ihn, weil sie noch nicht seine Bekanntheit gemacht haben.“

ÖK. Wie die Norwegerin ihr Wahlrecht benutzte. In diesen Tagen der Erörterungen um das Wahlrecht der Frau scheint es angebracht, die Arbeit zu betrachten, die die Frau in einem Lande vollbringt, das ihr das Wahlrecht eingeräumt hat. Seit nunmehr sieben Jahren besitzt die norwegische Frau das Recht zum Wählen; damals war es ein beschränktes Wahlrecht, das von der Höhe der Steuersumme abhing, aber die mit der Gewährung des Stimmrechtes gemachten Erfahrungen müssen günstig gewesen sein, denn erst im vergangenen Jahre beschloß das norwegische Parlament die unbeschränkte Erweiterung des Stimmrechtes auf alle Frauen im Alter von mehr als 25 Jahren. Leon Consell hat nun eine Führerin der norwegischen Frauenbewegung, die bekannte Journalistin Frau Ella Aker, aufgejagt und über die Wirkungen des Frauenwahlrechtes befragt. „Ja, ich bin stolz, einem Volke anzugehören, das der Frau das Stimmrecht bewilligt hat“, erzählte Frau Aker. „Wir Norwegerinnen alle sind auf unsere Männer stolz. Denn indem sie unsere Mitarbeit annehmen, beweisen sie Verantwortlichkeit, Mut und Vertrauen zu unserem Temperament; sie wußten, daß Frauenrechte und nicht hindern würden, Frauen zu bleiben. Unsere Männer fürchteten nicht, daß die Frauen ihre heiligen Pflichten als Mutter und Wartin vernachlässigen könnten, die Männer selbst wollten den Frauen den Blick auf größere Gesichtskreise eröffnen. Die norwegischen Frauen haben ihre neuen Rechte mit Freuden ergriffen; in den Städten war ihre Wahlbeteiligung sogar größer als die der Männer, 73 Prozent der wahlberechtigten Frauen gegenüber 72 Prozent der Männer. In den ländlichen Gegenden sind wir freilich noch nicht so weit, aber hier wird Unterricht und Erziehung fruchtbar wirken.“ Wozu haben nun die norwegischen Frauen ihr Wahlrecht benutzt? „Glauben Sie nicht, daß die Frauen ihren Einfluß dazu verwendeten, im Parlament eine Frauenpartei zu begründen. Sie wählen und stimmen wie die Männer noch ihrer Ueberzeugung und gehören allen Parteien an. Auf diese Weise beeinflussen sie das Programm der Partei am besten. Die erste gute Wirkung unseres Eintrittes in die Politik war, daß wir den Einfluß der Familie ins politische Leben hineintrugen. Der gute Ehegatte sieht durch seine Frau sein Stimmrecht verdoppelt; und wo die Ehe unharmonisch ist, heben sich die beiden Stimmen gegenseitig wieder auf. Im übrigen hat das Wahlrecht nie Zwist in das Familienleben gebracht. Es hat bei uns Frauen das Verantwortungsgesühl als Mütter und Wartin gesteigert. Unser politisches Wirken galt zunächst der Verminderung der Säuglingssterblichkeit; wir haben durchgesetzt, daß alle in Fabriken arbeitenden Mütter sechs Wochen lang nach der Geburt eines Kindes zwei Drittel ihres gewöhnlichen Lohnes weiter beziehen. Wir haben für die ärmeren Volksschichten eine Mutterschaftversicherung; vom Tage der Niederkunft an bezieht die Mutter acht Wochen lang täglich ungefähr eine Mark, bleibt zu Hause und pflegt ihr Kind. Die Rechte unehelicher Kinder sollen erweitert werden, die Verantwortung des Vaters wird erhöht, das uneheliche Kind kann den Namen des Vaters annehmen und ist auch erberechtigt. In der Ehe haben die Frauen das gleiche Bestimmungsrecht über die Kinder wie der Vater und die Bestimmungen über die Ehescheidungen sind erleichtert. In dieser Richtung arbeiten wir tapfer weiter, gemeinsam mit den Männern und in völliger Harmonie mit ihnen.“

ÖK. Ein Jubiläum des Holzpapieres. Es sind jetzt dreiviertel Jahrhundert vergangen, daß einem Deutschen, dem Weber Gottlob Keller in Obereschleien, eine Erfindung gelang, die von außerordentlicher Bedeutung werden sollte: die Herstellung des ersten Holzpapieres. Die Art, wie ihm diese wichtige Leistung gelang, ist ein interessanter Beitrag zu der Geschichte der Erfindungen und zugleich zu dem traurigen Kapitel vom Erfindungslos, den die „Holzwelt“ wieder in die Grinzierung rufte. Es war im Jahre 1839, als Keller durch einen ihm zufällig vor die Augen gekommenen Aufsatz, der die Notwendigkeit der Ersetzung der Haderlumpen in der Papierfabrikation durch einen Rohstoff betonte, auf

den Gedanken kam, eine neue Art der Papierbereitung zu finden, durch die der steigende Papierbedarf gedeckt werden könnte. Eine naturwissenschaftliche Beobachtung, die er gerade damals machte, führte ihn auf den richtigen Weg; er hatte bei der Untersuchung eines Wespennestes festgestellt, daß die Wespen die papierdünnen Wände ihrer Nester aus Holzfasern bauen, die sie an Klebern abtragen und dann aneinanderkleben. So kam Keller auf die Idee, die Holzfasern zu verwenden, und stellte Versuche darüber an, welchem chemischen und mechanischen Prozeß sie unterworfen werden müßten. Das Kochen von Sägeespänen in einer Sodalauge hatte keinen Erfolg, weil einfache Siedehitze nicht genügt, um die Fasern bloßzulegen, sondern ein starker Dampfdruck dazu notwendig ist, wie wir heute wissen. Er unternahm es deshalb, die Fasern durch Schleifen des Holzes mittels eines harten körnigen Steines zu gewinnen, und begann seine Versuche mit einem gewöhnlichen Schleifstein, den er in Wasser tauchen ließ. Mit der einen Hand drehte er den Stein, mit der anderen Hand presste er das Holz dagegen, und siehe da! sein Versuch gelang. Im Prinzip ist diese primitive Methode auch bei dem heutigen technisch so hochentwickelten Verfahren noch dieselbe geblieben: das im Schleifrog befindliche Wasser nahm nach langem Schleifen das Aussehen eines dicker und nach werden Breies an, und endlich sammelte sich das abgeschliffene Holz als weiße Fasermaße, die sich am Boden festsetzte und harten blieb, als das Wasser abgossen wurde. Keller wühlte dann nach einigen Stunden die Fasermaße kräftig durcheinander, und dabei spritzte eine kleine Menge auf ein darunter liegendes Tuch heraus, wo sie sich flach ausbreitete. Das Tuch sog schnell den überschüssigen Wassergehalt in sich auf, und der zurückbleibende Teil der Masse nahm nach und nach das Aussehen von feuchtem Papier an. Nachdem Keller diese kleine Menge kräftig ausgepresst und dann getrocknet hatte, hielt er ein zwar nur wenige Millimeter im Durchmesser betragendes und technisch unvollkommenes, aber doch immerhin das erste Stückchen Holzpapier in der Hand. Der kluge Weber baute dann die also gemachte Erfindung weiter aus, verbesserte seine Werkzeuge und brachte einen im Wassertrage tauchenden Schleifstein mit einer Drehbank in Verbindung. In diesem Schleifstein schloß nun seine Frau den Faserstoff, und so ließen sich größere Massen schneller erzeugen. Keller fertigte einen großen Schöpfrahmen aus Messingdraht mit festem Boden, schmitt Fische zum Trocknen und Auspressen aus einem alten Tuch und schuf dann noch für das Auspressen eine starrere, ziemlich komplizierte Vorrichtung. Nunmehr erhielt er unvergleichlich bessere Papierbogen und suchte, seine Erfindung zu verwerthen. Da er des Tags am Webstuhl stehen mußte, um seinen Lebensunterhalt zu erwerben, konnte er nur Nachts an seinen Vorrichtungen arbeiten; doch stellte er auf diese Weise mit seiner Frau eine große Menge Holzschliff her und schaffte ihn in die Papiermühle von Al-Gemmitz, wo der Schliff, mit einem Drittel Haderstoff vermischt, zu Papier geformt wurde. So entstanden 6 Ries großes Schreibpapier, die teilweise zum Trud des Frankfurter Kreisblattes verwendet wurden. Aber den Lohn seiner Erfindung, die seitdem eine ganze Umwälzung im Reiche des Papiers hervorgerufen hat, sollte Keller nicht mehr ernten. Es gelang ihm nicht, Kapital zur Ausübung seiner Methode zu erhalten; er selbst verlor sein ganzes Hab und Gut dabei und starb als einfacher Handwerker in den dürftigsten Verhältnissen, während andere einen riesigen Nutzen aus seiner Erfindung zogen.

Landwirtschaftliche Waren-Vörse zu Großenhain

am 6. Juni 1914.

	Rilo	1000	85	16,70	13,50
Weizen, weiß	1000	— bis	85	— bis	—
braun	196,40	bis 197,80	85	16,70	bis 16,80
Roggen	116,25	bis 118,25	80	13,30	bis 13,50
Braugerste	165	— bis	70	—	—
Berke	145	— bis 164	70	—	—
Hofe	146	— bis 168	50	7,30	bis 8,30
Leibforn	200	— bis	75	15	— bis
Roggennachgangmehl	50	9	—	—	—
Roggengrießkleie	50	7,30	bis	7,80	—
Roggengrieß	50	6,40	bis	6,70	—
Weizenkleie	50	6,20	bis	—	—
Maistürner	50	8,50	bis	—	—
Einquantla	50	11	—	—	—
Maistrot	50	9	—	—	—
Gerstentrot	50	8	—	bis	8,40
Heu, gebunden	50	4,30	bis	4,50	—
lose	50	3,70	bis	4	—
Schäufelrot, Hiegelbruch	50	1,50	bis	1,60	—
Maschinenbreitbruch, Strohh.	50	1,30	bis	1,40	—
Stroh.	50	—	—	—	—
Maschinenbündelrot	50	—	—	—	—
Kartoffeln, Speiseware	50	2,40	bis	—	—
Butter	1	2,00	bis	2,40	—

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 6. Juni 1914.

	10,85	bis	12	—	—
Weizen, fremde Sorten	10,85	bis	12	—	—
sächsischer, 70-73 kg	9,40	—	9,90	—	—
75-78 kg	9,90	—	10,45	—	—
Roggen, sächsischer	8,40	—	8,95	—	—
preussischer	8,95	—	9,05	—	—
Gebirgsroggen, sächl., besch.	7	—	7,75	—	—
Roggen, fremde	9,35	—	9,45	—	—
Gerste, Braun, fremde	—	—	—	—	—
sächsischer	7,10	—	7,60	—	—
Hofe, sächsischer	8,30	—	8,65	—	—
berechnet	7	—	8	—	—
bereg., alt, neu	—	—	—	—	—
preussischer	8,80	—	8,85	—	—
neuer	—	—	—	—	—
ausländischer	—	—	—	—	—
Erbsen, Koch	10,50	—	11,25	—	—
Wahl. u. Zutter	9,50	—	10,25	—	—
Heu	3,50	—	4	—	—
gebündelt	4	—	4,50	—	—
neues	—	—	—	—	—
Stroh, Hiegelbruch	2,10	—	2,30	—	—
Langstroh	1,40	—	1,70	—	—
Stammstroh	1	—	1,30	—	—
Kartoffeln, inländische	3,25	—	3,50	—	—
ausländische	9,50	—	12,50	—	—
Butter	2,60	—	2,90	—	—